

**Christine Raber: Der Filmkomponist Wolfgang Zeller.
Propagandistische Funktionen seiner Filmmusik im Dritten Reich**

Laaber: Laaber Verlag 2005, 294 S., ISBN 3-89007-597-5, € 68,-

Die Erforschung der propagandistischen Funktionen von Filmmusik im Dritten Reich ist trotz einiger Ansätze der letzten zwanzig Jahre bis heute defizitär. Das lässt sich zum einen mit der allgemein schwierigen Quellenlage begründen – ein anderes Problem ist die Notwendigkeit, die Analyse interdisziplinär und kontextu-

ell mehrschichtig anzugehen, wenn überhaupt relevante Ergebnisse erzielt werden sollen. Christine Raber kann in ihrer als musikwissenschaftliche Dissertation 2003 an der Technischen Universität Berlin vorgelegten Arbeit wesentliche Erkenntnisse zur ideologischen Wirkungsweise von Filmmusik im Dritten Reich beisteuern.

Wolfgang Zeller, der in den 20er Jahren in Berlin als Theaterkapellmeister Karriere gemacht hatte, war von 1926-1959 als Filmkomponist tätig. Seit 1935 war Zeller einer der erfolgreichsten Filmkomponisten in Deutschland. Sein Nachlass, der sich im Frankfurter Filmmuseum befindet, umfasst zahlreiche Partituren, Particelle, Skizzen und lose Blätter. Einige Partituren zu wichtigen Filmen sind anscheinend verschollen. Das Material erlaubt es, Musik zu Filmen vor 1933 und nach 1945 mit Musik zu Filmen im Dritten Reich zu vergleichen.

Raber konzentriert sich dabei kategorial auf szenen- und filmtypische Topoi, wobei es ihr gelingt, die besondere Relevanz des Feind- sowie des Todestopos schlüssig zu begründen. Sie stellt dann Biografie und künstlerischen Werdegang Wolfgang Zellers dar; ein Exkurs über kulturpolitische Produktionsbedingungen für Filmmusik in Deutschland 1933-1945 ist dazwischengeschaltet. Zu Recht betont Raber, dass die Vorstellung von Systemimmanenz und totaler Kontrolle des kulturellen Lebens durch das NS-Regime den komplexeren realen Verhältnissen nicht entspricht. Im Gesamtkorpus von Zellers Werk, das nach heutiger Kenntnis insgesamt 162 Filmvertonungen umfasst, macht die Verfasserin Schwerpunktverschiebungen deutlich, die es ihr erlauben, sich auf den Spielfilmkorpus zu konzentrieren und Dokumentar- oder Industriefilme in ihrer Studie nicht zu behandeln.

Die exemplarischen Analysen zum Feindtopos in *Jud Süß* (1940) leisten eine gründliche Darlegung der Genese des Films, seines Umgangs mit den Vorlagen und seines propagandistischen Zwecks. Raber kann zeigen, dass die Gestaltung der Musik durch Zeller die antisemitische Propaganda des Films emotional noch stärker auflädt und damit unterstützt – und zwar nicht allein durch die Charakteristik des thematischen Materials, sondern maßgeblich auch über Verfahren der Aufnahmetechnik und Abmischung. Auch die Analyse des Feindtopos' in *Ewiger Wald* (1936) beweist eine pauschale rassistische Diffamierung der ‚Feinde‘ durch die Musik, die aus den Bildern des Films allein so nicht hervorgeht. Danach gelingt es Raber zu zeigen, dass sowohl in *Die Herrin von Atlantis* (1932) als auch in *Schicksal aus zweiter Hand* (1949) eine generalisierende rassistische Charakterisierung des ‚Feindes‘ durch die Musik nicht stattfindet.

Die filmmusikalische Gestaltung des Todestopos' wird zunächst an Beispielsequenzen aus *Der alte und der junge König* (1935), *Der Ritt in die Freiheit* (1936) und *Ewiger Wald* analysiert. Kann Raber am ersten Beispiel eine musikalische Unterstützung der nationalsozialistischen Sicht des Preußen-Mythos' nachweisen, so am zweiten und dritten die musikalische Propagierung eines sinnstiftenden Opfertodes. Ähnliches zeigt die Autorin am Tod des Assistenten Fritz in *Robert Koch* (1939). Hier werden Opfer und Sieg über den Tod als hymnische Verklärung

eines quasi religiösen Aufstiegs der Seele musikalisiert. Im Vergleich mit diesen Analysen der Todesmetaphorik zeigt Raber im Anschluss am Beispiel von Todesszenen in *Die Herrin von Atlantis* und *Ehe im Schatten* (1947), dass Zeller hier, im Unterschied zu vergleichbaren Szenen seiner Produktion zur Zeit des Dritten Reiches, musikalisch eine individuelle Betroffenheit besonders herausgearbeitet hat und eben nicht die Verklärung eines Opfertodes im Dienst eines Kollektivs.

Christine Raber gelingt insgesamt der überzeugende Nachweis, dass Wolfgang Zeller in der Zeit des Dritten Reiches filmmusikalisch bewusst auf eine propagandistische Unterstützung der nationalsozialistischen Ideologie hingearbeitet hat. Literaturverzeichnis, Anhänge und ein Zeller-Werkverzeichnis am Schluss des Bandes unterstreichen nochmals die gründliche Arbeitsweise der Autorin, die damit eine wichtige Studie zur unterschweligen propagandistischen Wirkung von Filmmusik vorlegt.

Ulrich Rügner (Frankfurt/Main)